

Schaft-Aufhängehaken

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie**

Band (Jahr): **8 (1901)**

Heft 9

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-628378>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

MITTHEILUNGEN
ÜBER
TEXTILINDUSTRIE
 OFFIZIELLES ORGAN DES
VEREINS EHEMALIGER SEIDENWEBSCHÜLER
ZÜRICH




Gewerbeausstellung Zürich 1894
 Silberne Medaille

Schweiz. Landesausstellung Genf 1896
 Silberne Medaille.

Erscheint monatlich zweimal. Für das Redaktionskomité: E. Oberholzer, Horgen, Kt. Zürich. Abonnements- (Fr. 4. 80 für die Schweiz) jährlich („ 5. 20 „ das Ausland) incl. Porto.

Inserate werden zu 30 Cts. per Petitzelle oder deren Raum berechnet.

Inserate und Adressenänderungen beliebe man der Expedition, Fr. S. Oberholzer, Untere Zäune 21, Zürich I, letztere unter Angabe des bisherigen Domizils, jeweilen umgehend mitzuthemen. Vereinsmitglieder wollen dazu gefl. ihre Mitgliedschaft erwähnen.

Inhaltsverzeichnis: Schaft-Aufhängehaken. — Ueber das Färben von Halbseide. — Die Seidenindustrie an der Pariser Weltausstellung. — Seidenproduktion und -Konsum. — Die Absatzgebiete der Seidenindustrie. — Alfred Schwarzenbach-Breuning. — Kleine Mittheilungen. — Sprechsaal. — Stellenvermittlung.

Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet.

Patentangelegenheiten und Neuerungen.

Schaft-Aufhängehaken.

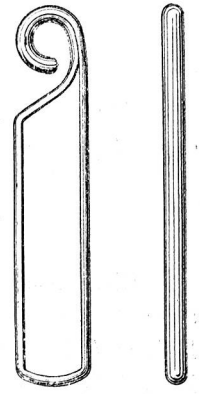
Die Stäbe oder Schienen der Flügel oder Schäfte sowohl der Geschirre für den Hand- als auch für den mechanischen Webstuhl werden gewöhnlich behufs Anschnüren an die Geschirrbewegungsvorrichtung bzw. an deren Hebel oder Schwingen mit kleinen Ringschraubchen versehen. Diese sind in richtiger, abgemessener Distanz in die Schaftstäbe einzuschrauben. Damit letztere möglichst wenig Raum einnehmen, um den Abstand des hintersten Schaftes vom vordersten auf das äusserste zu beschränken, werden die Schaftstäbe möglichst dünn gehalten. Es ist desshalb leicht möglich, dass schon beim Vorbohren für die Schraubchen die Stäbe sich spalten oder dann beim Einschrauben der Schraubchen zersprengt werden. Diese sind dann an anderer Stelle einzusetzen, oder man behilft sich auch mit einem Schnürchen, das um den Stab gebunden wird, oder indem man den letzteren durchbohrt und an betreffender Stelle ein Schnürchen durchzieht, das als Ersatz für das Schraubchen dienen muss. Oft werden solche, weil sie im Schaftstab zu wenig festhalten, während des Webens herausgerissen, es entstehen sogenannte Trettenfehler, die entfernt werden müssen. Bei solchen Störungen kommt dann

nicht nur die Produktion, sondern auch die Qualität des Gewebes in Frage, denn meist sind die betreffenden „aufgemachten“ Stellen auch später noch im fertigen Stoffe ersichtlich, ganz abgesehen vom Zeitverlust und Aerger.

Alle diese Unannehmlichkeiten werden durch den Schaft-Aufhängehaken von Grob & Cie. in Horgen vermieden, welcher den Schaftstab umschliesst und an jede beliebige Stelle gesetzt bzw. verschoben werden kann.

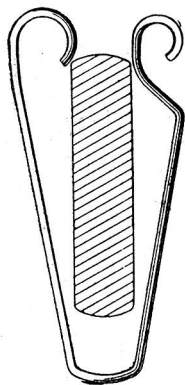
Die Verwendung dieses Hakens ist für allerlei Geschirrgattungen möglich. Bei Bestellungen ist ein Schaftstabmuster oder es sind genaue Profilmasse einzusenden. Die gebräuchlichsten mit den Schlaufengrössen 35 × 6, 35 × 8, 42 × 6 und 48 × 8 mm. sind stets vorrätig.

Zum Einsetzen des Aufhängehakens auf den Schaftstab wird derselbe auseinander gelöst und in diesem Zustande wie umstehende Figur zeigt, auf den Stab geschoben und schliesslich die beiden halbrunden



Hakentheile in einander gedrückt. Sobald eine Schnur oder ein Schnurhaken daran gehängt ist, kann ein unfreiwilliges Oeffnen des Schaft-Schlaufenhakens nicht mehr vorkommen.

In manchen Webereien hat man die Vorzüglichkeit dieses Aufhängehakens bereits erprobt und angefangen, alle Geschirre damit zu versehen.



Ueber das Färben von Halbseide.

(Baumwolle und Seide.)

Die Halbseidenfärberei hat in den letzten Jahren insofern eine grosse Umwälzung erlitten, als heute fast ausschliesslich substantive Farb-Stoffe in diesem Färbereizweige benutzt werden, zum Theil unter Zuhülfenahme geeigneter Hilfsfarbstoffe. Die zu färbenden Stücke müssen vorher gut gereinigt und durchgesehen werden, da Schmutz und Fett die Nüancen beeinträchtigen oder Flecken verursachen; nach dem Waschen werden die Stücke genetzt. Das Ansetzen des Farbbades ist, gleichgültig ob einheitliche oder gemischte Nüancen erzielt werden sollen, verhältnismässig einfach. Nach dem „Text. Col.“ kann man als allgemeine Regel für 450 l. Flotte folgenden Ansatz nehmen, sobald zweifarbige Effekte erzielt werden sollen, also die Seide so hell wie möglich bleiben soll:

3 $\frac{1}{2}$ —5 Pfd. Seife.
70—130 g. Soda.
2—5 Pfd. Natriumphosphat.
4—9 Pfd. Glaubersalz.

Für mittlere und dunkle Farben, wo beide Fasern gleich gefärbt werden sollen, setzt man auf 450 l. Flotte zu:

2 $\frac{1}{4}$ —4 Pfd. Seife.
55—110 g. Soda.
2—2 $\frac{1}{2}$ Pfd. Natriumphosphat.
4—8 Pfd. Glaubersalz.

Für helle Farben (beide Fasern gleich) beträgt der entsprechende Ansatz:

2—4 $\frac{1}{4}$ Pfd. Seife.
70—130 g. Soda.
2—2 $\frac{1}{4}$ Pfd. Natriumphosphat.

Diese Ansätze dürfen nur als allgemeine Norm angesehen werden und bedürfen je nach der Erfahrung kleiner Abänderungen. Die Temperatur des Farbbades ist möglichst nahe bei 80° C. zu halten; am besten kocht man nach dem Zusatz von Farbstoff, Seife und

Salzen einige Minuten kurz auf, dreht dann den Dampf ab, geht mit der Waare ein und färbt in $\frac{3}{4}$ —1 Stunde aus.

Beim Färben zweier so verschiedener Fasern in einem Bade sind einige beachtenswerthe Punkte zu erwähnen. Geht man mit der Waare bei zu hoher Temperatur ein, so erhält man leicht streifige Waare, während ein Eingehen bei zu niedriger Temperatur und allmähiges Steigern wesentlich tiefere Färbungen hervorbringt, ein Umstand, den man sich zur Erzielung dunkler Nüancen leicht zu Nutzen machen kann. Ausser bei hellen Nüancen wird das Farbbad nicht erschöpft, wesshalb man, wenn möglich, die Bäder aufbewahrt, um so mehr, als man zur Erzielung der ersten Nüance nur ca. $\frac{3}{4}$ des ursprünglich angewandten Farbstoffs braucht, während die andern Zusätze wie Seife, Salz etc. auf $\frac{1}{4}$ zurückgehen. Eine Annehmlichkeit der stehenden Bäder besteht unter anderm darin, dass man leichte Schattirungen darauf färben kann, indem man mit der dunkelsten Nüance anfängt. Ohne weitem Zusatz kann man das nur unvollständig erschöpfte Bad so weit für hellere Töne verwenden, bis es völlig erschöpft ist. So erhält man ohne Schwierigkeiten sehr schöne Schattirungen; dieses Verfahren ist in vielen Färbereien sehr beliebt.

Manche Färber sind etwas unvorsichtig mit dem Zusatz von Seife zum Farbbade, indem sie dieselbe einfach in kleine Stücke zerschneiden und dieselben direkt ins Farbbad werfen. Viel besser ist es, sie vorsichtig zu lösen und dann erst zuzusetzen, denn dadurch vermeidet man jede Möglichkeit des Ansetzens ungelöster Theilchen an das Stück, was unbedingt zu einem Flecken Ursache gibt.

Die Nachbehandlung der Halbseidenstücke ist sehr einfach. Man spült sie gut mit Wasser und bringt sie in ein Avivirungsbad mit stark verdünnter Säure, z. B. 1 l. auf 100 l. Wasser. Manche der gewünschten Nüancen lassen sich nicht mit substantiven Farben erzielen, man muss z. B. zur Erzielung mancher Effekte mit Seidenfarbstoffen nüanciren, was aber bei einiger Vorsicht ohne Schwierigkeit vor sich geht. Dazu gehören vor allem basische und saure Farbstoffe, die in schwach-saurem Bade (Zusatz von Salz-, Schwefel- oder Essigsäure) angewandt werden. Natürlich dürfen diese Farbstoffe nicht — abgesehen von ganz geringen Mengen — im gleichen Bade gefärbt werden; am besten bewähren sich für die Seide stets die basischen Farbstoffe.

Das Färben von Schwarz auf Halbseide bietet den substantiven Farben ein weites Feld und zweifellos würden sie noch mehr verwandt werden, wenn ihre